

Enztal-Blote

Amtsblatt für Wildbad
Anzeiger und Tagblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis M. 3.80 vierteljährlich, M. 1.10 monatlich;
durch die Post im Orts- und Oberamtsverkehr M. 3.80,
im sonst. inländischen Verkehr M. 3.40 u. 30 Pf. Postbestellg.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile ober deren
Raum 25 Pfg., auswärts 25 Pfg., Reklamezeilen
50 Pfg., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif.
Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Anzeigenannahme in Wildbad in der Expedition Wilhelmstraße 99; in Calmbach Hauptstraße 108. Fernsprecher Nr. 85.

Druck und Verlag der Wildbader Verlagsdruckerei

Schriftl.: T. H. G. A. G., beide in Wildbad.

Nr. 265

Freitag, 21. November 1919

Jahrgang 5

Deutsche Spar-Prämienanleihe 1919

Wer zeichnet, spart und gewinnt!

Die Besichtigung der zerstörten Gebiete.

III.

Die Front vor Verdun.

Mit der Annäherung an Verdun macht sich eine Zunahme der Beschädigung der Felder durch ausgehauene Drahtgitter, Unterstände und Stellungen sowie von Granattrichtern bemerkbar.

Die Stadt Verdun ist sehr stark beschädigt. Auf der Fahrt von Verdun an den Forts Douaumont, Vaux vorbei, längs der Todeschlucht durch das Kampfgebiet über Fresnes-St. Mihiel wurden die Gebiete der schweren Schlachten um Verdun besichtigt und dabei dort teilweise eine derartige Zerstörung des Geländes festgestellt, daß keine Wiederbenutzung in absehbarer Zeit gänzlich ausgeschlossen erscheint. Die auf diesem Wege passierten Dörfer Fleury, Vandromont, Manhulles, Fresnes, Wignacelles, Gashillon, liegen vollständig in Trümmern. Teilweise ist die frühere Lage der Dörfer kaum wieder aufzufinden.

Die Wiederaufbauarbeiten.

Im Anschluß an diese Reisen fanden Besichtigungen von Forstfachverständigen aus den Kreisen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer unter der Leitung von örtlich orientierten französischen Forstverwaltungsbeamten statt.

Die erste Reise führte über Bar-le-Duc in die durch die kriegerischen Ereignisse beschädigten Wäldungen des Departements de la Meuse. Die Besichtigung begann im Wald von Apremont bei St. Mihiel, folgte sodann der langen Schlucht von Colonne und endete mittags in Verdun; nachmittags wurde dem Fort de la Chalade ein Besuch abgestattet und von Les Islettes die Rückreise angetreten. Es wurden verschiedene Grade der Waldzerstörung festgestellt. Zur Wiederherstellung der Wäldungen ist in erster Linie erforderlich die Säuberung und Wiedereinrichtung des Bodens, der Ausschub der mehr oder minder stark beschädigten Baumhölzer und die kulturelle Ergänzung der entstandenen Lücken sowie die gänzliche Neuaufzucht der größeren Böden. Im letzteren Fall wird nach Ansicht der französischen Forstleute vornehmlich Nadelholz, wie Kiefer und Fichte, in Frage kommen.

Die zweite Besichtigung erstreckte sich auf die Wäldungen von St. Gobain, Coucy-Basse und Coucy-le-Chateau bei Laon, Departement Aisne. Die Grundzüge der Wiederherstellung der Wäldungen, die ebenfalls schwer und lange unter Geschützfeuer gelegen haben, werden ungefähr die gleichen sein, jedoch ist die Anzahl der geschädigten Stämme eine noch größere.

In forstlicher Hinsicht wird nach Aufräumung der Bodenoberfläche von allerlei Kriegsmaterial die baldige Anpflanzung und das Ausrüden der Baumstämme in Frage kommen, sodann die Begründung von neuen Jungbeständen. In diesem Behufe ist die Beschaffung genügenden Pflanzmaterials ins Auge gefaßt.

Es ist zu bemerken, daß die Verwüstungen, namentlich der Städte wie Rezon, Laon, Soissons, Peronne, Albert usw., hauptsächlich das Wert der fürchtbaren feindlichen Beschießungen sind.

Reichstagsabgeordneter Gröber: Wie aus Berlin gemeldet wird, ist der Abgeordnete Gröber gestern mittags 12 Uhr im Reichstagsgebäude einem Schlaganfall erlegen.

Der Untersuchungsausschuß.

Berlin, 18. Nov. Folgende 6 Fragen wurden vor Untersuchungsausschuß dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg vorgelegt: 1. Von welchem Zeitpunkt an hielt die Oberste Heeresleitung (O.H.L.) die Erklärung des uneingeschränkten U-Bootkriegs zum 1. Februar 1917 für unaufschiebbar und aus welchen Gründen? 2. Waren der O.H.L. die Gegenstände für die Eröffnung des U-Bootkriegs, wie sie sich besonders aus den Ausführungen der Unterstaatssekretäre von Daniel und Albert ergaben bekannt, und aus welchen Gründen hat die O.H.L. d

gegen den uneingeschränkten U-Bootkrieg vorgebrachte Gegenstände als nicht stichhaltig anerkannt? 3. Aus welchen Gründen nimmt die O.H.L., wie sich aus dem Telegramm des Generalfeldmarschalls von Hindenburg vom 23. Dezember 1916 an den Reichskanzler ergibt, an daß der Friedensappell Wilsons vom 21. Dezember 1916 durch England hervorgerufen sei und nicht an die von der Reichsleitung angeregte Friedensaktion Wilsons zurückgehe? 4. Waren der O.H.L. die einzelnen Stadien der Wilson'schen Aktion bekannt? Waren sie besonders am 9. Januar 1917, als der Entschluß zu Eröffnung des U-Bootkriegs gefaßt wurde, die Berichte des Grafen Bernstorff aus der Zeit vom 21. Dezember 1916 bis 9. Januar 1917 bekannt? 5. Hat die O.H.L. angenommen, daß England längstens bis zum 1. Juli 1917 zum Frieden gezwungen werden könne, wie dies in der Denkschrift des Admirals vom 22. Dezember 1917 in Aussicht gestellt wurde? 6. General Ludendorff berichtet in seinem Werke Seite 253, daß am 29. Januar 1917 bei der Besprechung im Großen Hauptquartier vor Seiten der Reichsregierung ein Ausschub des Beginns des uneingeschränkten U-Bootkriegs nicht gefordert worden sei, während Herr von Bethmann Hollweg in seiner Ansprache vor dem Untersuchungsausschuß betont hat, er habe eine solche Forderung gestellt. Wie erklärt sich dieser Widerspruch?

Die Vernehmung Hindenburgs.

Berlin, 18. Nov.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg (fortfahrend): Wir haben den Krieg als die Fortsetzung der Politik mit militärischen Mitteln an. Unsere Friedenspolitik hatte versagt. Wir wollten keinen Krieg und belagerten doch den Feind.

Gothein unterbrechend: Werturteile sollen hier ausgeschlossen sein.

v. Hindenburg: Dann lasse ich die Weltgeschichte darüber entscheiden. Ich weiß nur das eine mit absoluter Gewißheit: Das deutsche Volk wollte den Krieg nicht, der deutsche Kaiser wollte ihn nicht, die Regierung wollte ihn nicht und der große Generalstab wollte ihn erst recht nicht; denn er kannte besser die schwierige Lage Deutschlands in einem Krieg gegen die Entente. Daß die militärische Zentralbehörde Vorbereitungen für die Möglichkeit eines etwa unvermeidlichen Kriegs getroffen hat, war ihre Pflicht gegenüber dem Volk. Wir saßen es als unsere vornehmste Aufgabe auf, den Krieg mit allen Mitteln so schnell wie möglich und so günstig wie möglich zu beendigen, und vergaßen nicht eine Stunde, daß wir nicht einem Uebergewicht der Feinde an lebendem und totem Kriegsmaterial gegenüberstanden. Wir mußten, was wir von unserem Heer zu fordern hatten und wir wußten, was es geleistet hat. Wenn ein geschlossenes Zusammengehen von Heer und Heimat vorhanden gewesen wären, so hätten wir die Mittel zum Sieg gehabt. Während sich bei unseren Feinden trotz ihrer Ueberlegenheit alle Parteien und alle Schichten der Bevölkerung immer fester in dem Willen zum Sieg zusammenschlossen und zwar um so fester, je schwieriger die Lage wurde, machte sich bei uns, obwohl wir zahlenmäßig unterlegen waren, Parteiinteressen im Innern geltend. Diese Zustände führten zu einer Spaltung des Siegeswillens.

Vor. Gothein unterbricht wiederum, und hier Werturteile vorlägen.

v. Hindenburg: Dann lasse ich die Weltgeschichte darüber entscheiden, was ich hier nicht weiter ausführen darf. Zu jener Zeit hat noch der Wille zum Sieg geherrscht. Als wir unser Amt übernahmen, suchten wir bei den Parteien Kraft und Mitarbeit, begegneten aber Versagen und Schwäche. Seit jener Zeit setzte auch die heimliche Zerfegung in Heer und Flotte ein. Die Wirkung dieser Bestrebungen waren der O.H.L. während des letzten Kriegsjahres nicht verborgen geblieben. Die braven Truppen, die sich von den revolutionären Antrieben frei hielten, hatten unter der Einwirkung der revolutionären

Kameraden schwer zu leiden. Unsere Forderung strenge Zucht und strenge Handhabung der Gesetze durchzuführen, wurde nicht erfüllt, so mußten unsere Operationen misslingen. Und so mußte der Zusammenbruch kommen. Die Revolution bildete nur den Schlußstein. Wo die Schuld lag, bedarf keines Beweises. Bestimmt erkläre ich, daß General Ludendorff und ich bei allen großen Entscheidungen der gleichen Auffassung gewesen sind und in voller Uebereinstimmung seit dem 29. August 1916 gearbeitet haben.

Auf die Frage, von welchem Zeitpunkt an die O.H.L. die Erklärung des uneingeschränkten U-Bootkriegs zum 1. Februar 1917 für unaufschiebbar und aus welchen Gründen hielt, erklärt Hindenburg u. a.: Wir hielten den uneingeschränkten U-Bootkrieg schon bei unserem Eintreten in die O.H.L. für geboten. Anfangs 1917 durften wir nicht mehr zulassen, daß unsere braven Soldaten mit amerikanischen Munition beschossen wurden und in der Heimat infolge der Blockade Weib und Kind hungern sollte. Da wurde der U-Bootkrieg das einzige Mittel, dem es gegen zu treten.

Die Aussagen Ludendorffs.

General Ludendorff: Ich kam mir aus dem Gedächtnis sprechen. Die Akten sind mir erst vorgestern abend zugegangen. Als der Generalfeldmarschall und ich in die Oberste Heeresleitung eintraten, war die Lage sehr ernst. Diese Ansicht war damals auch Gemeingut des Volkes. Wir standen an der Front den Feinden gegenüber wie 6:10. Unsere Materialausstattung war nicht genügend, die Munitionsausstattung zu gering. Das bedeutete schwerste Verluste an Menschenleben und Werten. Wie der Generalfeldmarschall und ich damals über die U-Bootsfrage dachten, geht aus den Akten hervor. Hindenburg führte aus: Wir müssen mit der Möglichkeit neuer Kriegserklärungen und mit englischen Landungen in Holland und Dänemark rechnen. Die Zukunft ist jetzt dunkler als je. Es war in dem Weltkrieg, in dem wir gegen eine ungeheure Ueberlegenheit rangen, ein Aushalten, daß unsere Marine mit so erheblichen Kräften so gut wie brach dalag. Auf Grund der Note Wilsons war aber der U-Bootkrieg in einer Weise durch Einschränkungen belastet, daß Einsatz und Wirkung nicht mehr im Einklang stand. England führte dagegen mit seiner Flotte die völkerrechtswidrige Hunger- und Würgerblockade durch. Seine Flotte wurde dadurch ein starkes Kampfmittel, auch wenn sie selbst in ihren Häfen blieb. Die Blockade war nur mit Zustimmung der Vereinigten Staaten möglich. Diese lag stillschweigend vor, obwohl Wilson die Blockade als unangemessen bezeichnet hatte. England lehnte sich nicht an diese Auffassung. Die Ver. Staaten unterstützten die Entente auch weiterhin. Kein Soldat glaube an die eheliche Neutralität der Ver. Staaten und ihres Präsidenten. Leider scheint die öffentliche Meinung in Deutschland nicht über das schädliche Verhalten der Ver. Staaten so aufgeklärt worden zu sein, wie es meines Erachtens geboten war. Für den Generalfeldmarschall und mich war bei der Stellung Ende August gegen den U-Bootkrieg und damit gegen den Chef des Admiralstabs lediglich der Grund maßgebend, daß der Reichskanzler ein fälschliches Handels-Dänemarks und Hollands unter dem Druck Englands in den Kreis seiner Berechnung zog und wir keinen Mann übrig hatten, um die Grenzen zu schützen. Das war die Weltlage, als wir in die Oberste Heeresleitung berufen wurden mit dem klaren Willen und mit dem klaren Hohen des gesamten Volks, zu siegen. Nur wenige waren es damals, die einen Sieg der deutschen Waffen aus Furcht vor der sog. Reaktion für unerwünscht hielten. Aber sie waren leider vorhanden. Ich erinnere an die Aeußerung, die, wie mir gesagt worden ist, im „Vorwärts“ gestanden haben soll: Ich belenne ganz offen, daß ein voller Sieg des Reichs den Interessen der Sozialdemokratie nicht entsprechen würde.

Vor. Gothein: Ich möchte doch bitten, sich auf die Tatsachen zu beschränken, die zur Aufklärung unbedingt notwendig sind.



General Ludendorff: Ich bringe nur das vor, was ich für unbedingt notwendig halte. Ich erkläre aber ausdrücklich, daß ich bei Ausführung dieses Ausspruches nur an die sozialistischen Führer und Agitatoren denke, nicht an die Massen der Arbeiter, die auch glänzend ihre Pflicht taten.

Vorj. Gothein: Das gehört nicht zur Sache. Der Sachverständige Prof. Dr. Schäfer erhebt Einspruch dagegen, daß dem General vom Vorsitzenden Gothein immer wieder das Wort abgeschnitten werde; so könne die volle Wahrheit nicht festgestellt werden.

Der Vorsitzende stellt dem Prof. Schäfer frei, sein Amt als Sachverständiger niederzulegen. Der Ausschuss zieht sich zu einer Beratung zurück und Gothein verkündet darauf den Beschluß, daß die Kritik Schäfers gerügt werde.

v. Hindenburg: Man hat mir gesagt, daß eine Kennerung von mir so aufgefaßt worden ist, als ob sie eine tendenziöse Spitze gegen die alte Regierung enthalte. Das war nicht meine Absicht.

Ludendorff: Hindenburg und ich waren der Überzeugung, daß wir mit dem gesamten Volk darin einig waren, bis zum Kampf. Tatsächlich waren schon Richtungen vorhanden, die nicht diese Ansicht vertraten. Das mußten wir bei unserer Stellungnahme zum U-Bootkrieg berücksichtigen. Ich muß auch noch einen Ausspruch Walter Rathenaus wiedergeben, in dem er etwa sagt: An dem Tage, wo der Kaiser als Sieger mit seinen Paladinen auf weißen Rossen durch das Brandenburger Tor einziehen würde, hätte die Weltgeschichte ihren Sinn verloren. Die militärische Lage wurde unter gewaltigsten Anstrengungen von Führern und Truppen wiederhergestellt und die Marine unterführte die Kriegsführung zu Lande, indem sie die U-Boote den Kreuzerflotte in weitestem Umfange führen ließ. Ich erwähne nur das Hindenburgprogramm, das Hilfsdienstgesetz und schließlich die Annahme einer starken Propaganda gegen den Feind. Im September 1916 trat der Reichstagspräsident an uns mit dem Gedanken einer Friedensvermittlung durch Wilson heran. Wir stimmten zu. Als der Reichskanzler dann das Friedensangebot der Mittelmächte vorschlug, machten wir gleichfalls mit. Wir taten alles um so lieber, als wir den Willen unseres Obersten Kriegsherrn kannten, seinem Volk den Frieden zu geben und dem Heere einen neuen Winterfeldzug zu ersparen. Erst nach der Einnahme von Bulareß und nach der Annahme des Hilfsdienstgesetzes wurde das Friedensangebot veröffentlicht. Ueber die Wirkung dieses Angebots hatten wir starken Zweifel. Es war klar, daß etwaige Friedensvermittlungen in England durch die Ernennung Lloyd Georges endgültig zerfallen waren. Allein England war die treibende Kraft in diesem Krieg. Ich erinnere an das Urteil des obersten englischen Gerichtshofs, wonach die Verletzung des deutschen Handels als englisches Kriegsziel bezeichnet wurde. Der Generalfeldmarschall und ich waren in Übereinstimmung mit dem Chef des Admiralsstabs entschlossen, im Februar 1917 auf dem uneingeschränkten U-Bootkrieg zu bestehen, falls unser Friedensangebot abgelehnt werden sollte. Unsere Lage Anfangs Dezember war etwa folgende: Sie war von unserer glänzenden Siege in Rumänien und der heroischen Leistungen an allen Fronten überaus ernst. Der Kräfteverbrauch war groß, aber der Geist an der Front war noch ungebrochen. Immerhin war die Lage schon so daß wir zu Lande auf einen Sieg allein nicht rechnen konnten. Wir konnten jedenfalls hoffen, mit der Verteidigung den feindlichen Siegeswillen zu lähmen. Nun befaßen wir nach dem Urteil der Marine in dem verschärften U-Bootkrieg das Mittel, das uns dieses Ziel näherbringen mußte. Ein Zusammenarbeiten mit dem Reichskanzler auf dem Gebiet der Aufklärung des Volkes wurde von uns nach allen Richtungen erstrebt. Die Zensur wurde von militärischen Stellen gelöst. Wir wären fro gewesen, wenn man sie uns abgenommen hätte; aber wir hatten damit kein Glück. Auch hier ist behauptet worden, wir hätten uns um viel zu viel Dinge gekümmert. Nun

als die Hegerieen und Wählerinnen der Unabhängigen in See und in der Marine —

Vorj. Gothein: Ich bitte, derartige scharfe Werturteile zu unterlassen.

Ludendorff: Was ist ein Werturteil und was eine Tatsache?

Vorj. Gothein: Sie füllen ein verlegendes Urteil über die Haltung einer Partei. Als Vorsitzender habe ich die Pflicht, sämtliche Mitglieder des Ausschusses an der Nationalversammlung dagegen zu schützen.

Ludendorff: Die D.H.L. hat eine Stelle geschaffen, in der die Zusammenhänge der revolutionäre Bestrebungen mit Ausland festgestellt werden sollten. Die Reichsleitung überließ es aber dem Generalstab, also die Regierung greift nicht durch. Joffe kam nach Berlin um in verschiedenen Städten wurden russische Konjunktur Late errichtet. Das hat kritische Folgen für Meer und Marine gehabt. Die Behandlung des Wilsonschen Friedensschritts war einzig und allein Sache des Reichskanzlers. (Schluß folgt.)

Neues vom Tage.

Verminderung des Kohlentransports.

Ossen, 19. Nov. Nachdem sich die Abbeförderung der Kohlen seit Beginn der Sperre des Personenverkehrs günstiger gehalten hatte, trat am 14. November mit der Kälte ein Rückschlag ein. Auch waren die Bahnhöfe überfüllt, was die Bestellung der Wagen beeinträchtigte.

Neue Jesuiten-Niederlassung.

Frankfurt, 19. Nov. Der preussische Kultminister hat eine neue Niederlassung der deutschen Ordensprovinz der Gesellschaft Jesu in Frankfurt zum Zweck der Ausbildung in der Seelsorge genehmigt; eine andere Tätigkeit darf ohne ausdrückliche staatliche Genehmigung von den Jesuiten nicht übernommen werden. Es dürfen nur reichsdeutsche Mitglieder des Ordens in die Niederlassung aufgenommen werden.

Bahnverkehr durch Streit lahmgelegt.

Köln, 19. Nov. Die Arbeiter der Rheinischerbahn von Köln sind heute in den Ausstand getreten, so daß der Verkehr auf dieser Strecke ruht. Das Fahrpersonal ist an dem Ausstand nicht beteiligt. Einigungsverhandlungen sind im Gang.

Bereitstellung der Teilnahme der Deutschen an der Internationalen Arbeitskonferenz.

Göteborg, 19. Nov. Die deutsche Abordnung für die Arbeitskonferenz in Washington hätte gestern mit dem Dampfer „Stockholm“ abfahren sollen. Kurz vor der Abfahrt des Dampfers lief von der deutschen Regierung eine Mitteilung ein, daß die Konferenz in Washington schon heute geschlossen werde. Die Deutschen reisen heute morgen in ihre Heimat zurück.

Der Tauchbootkrieg.

London, 19. Nov. Die „Morningpost“ bespricht die Aussagen Dr. Helfferichs vor dem Berliner Untersuchungsaußenamt und bestätigt, daß der Tauchbootkrieg am Anfang England schwer geschädigt habe, bei wichtigen Gegenmaßnahmen gefunden waren.

Von der Friedenskonferenz.

Paris, 19. Nov. Die deutschen Bevollmächtigten, die das zweite Protokoll (Anerkennung der Nichterfüllung der Waffenstillstandsbedingungen) unterzeichnen sollen, sind gestern in Paris eingetroffen.

Die deutsche Regierung hat durch die schweizerische Gesandtschaft bei der englischen und französischen Regierung Einspruch dagegen erheben lassen, daß deutsche Kriegsgefangene in englischen und französischen Lagern vielfach zum Eintritt in das polnische Heer gezwungen werden.

London, 19. Nov. Bonar Law erklärte im Unterhaus, England bestehe darauf, daß die Besetzungskosten in der Türkei von denjenigen Mächten getragen werden, denen ein Mandat in der Türkei übertragen werde.

Dabei sah er den Sekretär scharf an, und dieser senkte den Kopf etwas tiefer und antwortete: „Sie haben recht, Heinrich, eigentlich ist er's!“

In diesem Augenblicke kam Bienemann, der Kanzlist. Heinrich ging auf ihn zu und tuschelte mit ihm, worauf Bienemann an das Pult trat und, nachdem er gegrüßt hatte, sich die Frage erlaubte: ob es wahr sei, was der Bote Heinrich erzählt, daß Wiese deforziert sei.

„Ja,“ erwiderte der Sekretär, „es ist wahr.“

„Ich verstehe das nicht,“ versetzte Bienemann, der Kanzlist. „Wiese ist doch — das heißt, wenn ich nicht irre, sind Sie doch — hm.“

Er sah den Sekretär an und verstummte. Und der Sekretär Vogel blickte auf sein Pult und sagte:

„Sie haben recht, Bienemann, ich bin's!“

Bienemann ging jetzt auf seinen Platz und wechselte mit dem Boten Heinrich verständnisvolle Blicke, bis der Aktuar Grab erschien. Grab begab sich sofort zu dem Sekretär und sagte: „Morgen, Herr Sekretär! Haben Sie schon gelesen? Wiese ist deforziert. Wunderbar! Ich denke doch, Sie sind — hm — wunderbar!“

„Ja,“ erwiderte der Sekretär, hartnäckig sein Pult an. „Es ist wunderbar!“

Darauf räusperte er sich, und Grab suchte seinen Platz auf. Der Sekretär nahm eine Arbeit vor, aber es ging nicht damit. Er mußte immer an Wiefes Deforzierung denken. Neununddreißig Jahre war er, Vogel, im Amte und immer hatte er seine Pflicht getan; er hatte nie einen Tag Urlaub gehabt, außer in den Ferien und an seiner silbernen Hochzeit; er hatte nie eine Krüge, geschweige denn eine härtere Strafe zudiktiert erhalten — und nun zurückgesetzt hinter diesen Wiese, der erst vierunddreißig Dienstjahre hatte und eigentlich beständig auf dem Punkte stand, entlassen zu werden, weil er ein Windhund war! Hatte er das verdient? Mußte nicht jeder-

Sieg Clemenceaus.

Paris, 19. Nov. Von 626 Wahlbezirken sind 590 bekannt. Die Sozialistisch-Radikalen (Partei Caillaux) verlieren 85 Sitze, die Sozialisten 43 bis 45 Sitze. Die Rechte, die Gemäßigten und die Merkmalen gewinnen über 100 Sitze. 327 Abgeordnete sind neu gewählt.

Die Wahlen in Italien.

Rom, 19. Nov. Die Parlamentswahlen sind im großen und ganzen ruhig verlaufen. Die Sozialisten haben starken Stimmengewinn, in Oberitalien haben sie durchweg gesiegt.

Mailand, 19. Nov. Nach dem „Corriere dello Sera“ sind bis jetzt 100 Sozialisten gewählt, im höchsten Maße werden sie 150 Sitze erhalten. Die Katholiken rechnen auf 70 Sitze. Die Sozialisten, Katholiken und die Gewählten der Kriegsteilnehmer werden voraussichtlich die bisherige liberale Mehrheit stützen.

Die Schweiz und der Völkerbund.

Bern, 19. Nov. Im Nationalrat (Reichstag) erklärte Bundesrat Schulthess, die Beitrittserklärung der Schweiz zum Völkerbund gelte nur für den Fall, daß die volle Neutralität der Schweiz auch in Zukunft anerkannt und daß das Durchzugsrecht fremder Truppen und militärische Hilfeleistung von der Schweiz nicht verlangt werde. Diese Bedingungen werden dem Rat des Völkerbunds unterbreitet werden.

Der Nationalrat hat mit 128 gegen 53 Stimmen der Völkerbundvorlage und dem Eintritt in den Völkerbund zugestimmt.

Verwidigung des ungarischen Heeres.

Berlin, 19. Nov. Aus Budapest wird dem „Berliner Volksanzeiger“ mitgeteilt, daß die ungarische Nationalarmee gestern auf dem Parlamentsplatz auf die Heilige Stefankrone vereidigt worden ist.

Neuer Vorbehalt.

Washington, 19. Nov. Mit 54 gegen 35 Stimmen genehmigte der Senat einen neuen Vorbehalt zum Friedensvertrag, nach welchem eine Beteiligung der Vereinigten Staaten an der Internationalen Arbeitskonferenz nur mit Ermächtigung des Kongresses stattfinden darf.

Waffenlieferungen für Mexiko.

Washington, 19. Nov. Die Regierung der Vereinigten Staaten wird Maßnahmen treffen, um die Lieferung von Waffen und Munition an Mexiko durch Spanien und Belgien zu verhindern. (Die Vereinigten Staaten dürfen während des Kriegs der Entente Waffen und Munition nach Milliarden liefern, an Mexiko dürfen auch im Frieden keine Waffen geliefert werden, während Amerika selber weiter rüstet.)

Gärung in Ägypten.

Kairo, 19. Nov. Ministerpräsident Saïd Pascha ist zurückgetreten. In Kairo und Alexandria wächst die Erregung.

Washington, 19. Nov. In Wladiwostok ist die Revolution ausgebrochen. Das Staatsamt vernimmt, daß sich die Bewegung bis jetzt nur gegen die russischen Truppen richtet.

lokales.

Planete am Morgenhimmel. Das Bild der seltenen Planetenstellung morgens gegen 6 Uhr hat sein Höhe erreicht. Vier Planeten, und zwar sind es gerade die hellsten, stehen im Bereich mit dem Stern erste Größe Regulus in fast gleichen Abständen in einer geraden Linie. Von rechts nach links gezählt beginnt die Reihe mit dem Planeten Jupiter, der durch seine Größe sofort auffällt, dann folgt der Stern Regulus, dann der gelbliche Saturn, Mars, der an seinem roten Licht kenntlich ist, und den glanzvollen Abschluß bildet die Venus die durch ihren Glanz alle Sterne des Morgenhimmels überstrahlt. Zurzeit ist der Mond in abnehmendem Licht und man kann für die nächsten Tage beobachten, wie die Sichel an dieser auffallenden Stellung vorüber zieht.

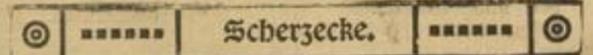
mann glauben, er habe etwas schweres sich zu Schulden kommen lassen? Liegen es ihm seine eigenen Leute nicht schon jetzt deutlich fühlen, daß sie dies glauben? Er mußte sich den Schweiß von der Stirne wischen, obgleich es ziemlich kühl im Zimmer war; es war ihm unmöglich, zu arbeiten; denn er hatte die Empfindung, als ob die häßlichen Blide der drei Beamten beständig auf ihm ruhten. Vielleicht würde ihm in der frischen Luft wohl werden. Er schloß daher sein Pult ab und ging hinaus.

Auf dem Korridor begegnete ihm der Rat Fuchs. Er wollte grüßend an ihm vorübergehen, aber der Rat hielt ihn am Arme fest und fragte:

„Was ist das, Vogel? Der Wiese ist deforziert und Sie nicht? Wie geht das zu? Was ist passiert?“

„Herr Rat vergehen,“ stotterte der Sekretär, „ich weiß eigentlich selbst nicht.“

(Schluß folgt.)



Scherzecke.

Ein guter Hausvater.

Johannes Brahm's war bekannt für seinen Mangel an Freigibigkeit. Eines Tages aber, als ein junger Musiker ihm stundenlang bei einer Arbeit geholfen hatte und schon beim Weggehen war, bot ihm Brahm's ein Importe an. Der junge Mann dankte hocherfreut und steckte die Zigarre in die Tasche.

„Rauchen Sie denn nicht?“ fragte der Meister. „Ich rauche sogar leidenschaftlich. Aber diese Zigarre bewahre ich mir auf — eine von Johann Brahm's geschenkte Zigarre hat Seltenheitswert!“

„Ach,“ meinte Brahm's, „dann nehmen Sie doch lieber eine andere“ — und bot seinem Gast eine Kiste mit einer billigen Sorte an.

Deforziert.

Von J. W.

Als erster im Büro des Sekretärs Vogel erschie regelmäßig der Sekretär selbst. Seine pedantische Ordnungsliebe duldet nicht, daß irgend ein anderer an seinem Pulte und in seinen Sachen herumhantierte; er pflegte er im Winter das Heizen und im Sommer das Dessen der Fenster eigenhändig zu besorgen, denn er war etwas anfällig und gegen ordnungswidrige Zimmertemperaturen höchst empfindlich. Nach dem Sekretär fand sich der Bote Heinrich mit den Akten ein, dann kam der Kanzlist Bienemann und zuletzt der Aktuar Grab. Wenn der Bote Heinrich ins Büro trat, fand er stets den Sekretär beschäftigt, seinen Pult von Staub und Schmutz zu säubern und seine verschiedenen Papiere und Schreibzettel in die Ordnung zu bringen und jegliches auf seinen Platz zu legen. Heute zum ersten Male stand der Sekretär müßig an dem Pulte, stützte den Kopf in die Hände und starrte vor sich hin. Der Bote Heinrich wunderte sich nicht wenig über diese ungewöhnliche Erscheinung und blieb einen Augenblick abwartend stehen, ob der Sekretär seine Stellung nicht verändern würde. Da dies nicht geschah, sagte er wie alle Morgen: „Wünsche guten Morgen, Herr Sekretär!“ Der Vogel fuhr zusammen und blickte sich um; als er den Boten Heinrich sah, ging er auf ihn zu und sagte: „Haben Sie schon gehört, Heinrich? Wiese ist deforziert!“

„Was Sie sagen!“ erwiderte Heinrich. „Der Sekretär von drüben? Der Wiese? So... so!“

„Ja, ja,“ bestätigte Vogel und ging an sein Pult zurück, indem er mehrmals mit dem Kopfe nickte, wie er immer tat, wenn er sich etwas nicht zusammenreimen konnte.

„Wissen Sie, Herr Sekretär,“ äußerte Heinrich, „es ist doch merkwürdig! Der Wiese — ich meine, der Wiese ist doch eigentlich — hm.“

— Die Flucht der Gefangenen. Nach einer Meldung aus Basel nehmen die Fluchtversuche der deutschen Kriegsgefangenen im Wiederaufbaugebiet zu. An einem Lager bei Cambrai sind in den letzten Tagen 7 Gefangene als einmal entflohen. — Glück auf! Man kann es den Gefangenen nachsagen, wenn sie selbst die Gefahren der Flucht nicht mehr scheuen, um Freiheit und Heimat wieder zu sehen, nachdem der Krieg seit mehr als einem Jahr beendet ist.

— Die Zwangsverwertung der Kartoffeln wird, wie das Reichsernährungsministerium mitteilt, jedenfalls nicht vor der nächsten Ernte im Jahr 1920 aufgehoben.

— Höchstpreisüberschreitungen in Zeitungsanzeigen unterliegen nach einer Bekanntmachung des Reichswirtschaftsministeriums denselben Strafbestimmungen wie Überschreitungen im abgeschlossenen Verkauf (Geldstrafe bis 500 000 Mark und Gefängnis bzw. Zuchthausstrafe usw.). Wer in Zeitungsanzeigen oder anderen Warenangeboten die vorgeschriebenen Preise überschreitet, macht sich straffällig.

— Der Heizwert der Brennstoffe ist bekanntlich sehr verschieden. So enthält 1 Kilo weinläsliche Steinkohle 7500, Braunkohle 2200 bis 3200, Torf (trocken) 2000 bis 3000, Holz 2600 bis 3400 Wärmeeinheiten. Daraus geht u. a. hervor, wie unwirtschaftlich es ist, Brennstoffe mit geringem Wärmeeinheitengehalt auf weite Entfernungen zu transportieren und damit den Eisenbahn- und Kanalverkehr zu belasten, wenn aus geringer Entfernung hochwertige Brennstoffe zu beziehen sind.

Baden.

(-) Karlsruhe, 19. Nov. Das Ministerium des Innern hat die Preiszuschläge für gute Milchlieferungen, welche bisher 1 bis 4 Pfennig je nach der gelieferten Literzahl betragen, auf 8 bis 14 Pf. für je einen Liter erhöht. Gleichzeitig wurde bestimmt, daß künftig diejenigen Kuhhalter, die 90 v. H. oder mehr ihres Milchliefererfolls liefern, die Preisprämie erhalten sollen, ohne Rücksicht darauf, ob die Gesamtgemeinde 90 Proz. oder weniger geliefert hat. Die Kommunalverbände wurden ermächtigt, den Verbraucherpreis festzusetzen. Auch die Magermilchpreise werden um ein geringes erhöht. Da auch für die Lieferung von Tafelbutter die Zuschläge von 10 Pf. auf 25 Pf. für je ein Pfund erhöht werden, so wird auch eine Neufestsetzung der Verbraucherpreise für Butter und Butterschmalz eintreten. Um die Bildung von Genossenschaften zu fördern, mit denen die Bedarfshäuser ihre Milchlieferungsverträge künftig abschließen müssen, ist ein um 2 Pf. höherer Preis für die durch Genossenschaften gelieferte Milch für den Fall vorgesehen, daß die Milch besonders behandelt worden ist und die Lieferung mindestens 80 v. H. der Sollmenge beträgt.

(-) Mannheim, 19. Nov. Der Verband der Metallindustriellen hat den streikenden Angestellten den Vorschlag gemacht, die Forderungen der Angestellten einem außerordentlichen Sachverständigen vorzulegen, das aus dem Reichsarbeitsminister oder dessen Vertreter, 3 Arbeitgebern und 3 Angestellten bestehen soll. Die Angestellten werden eine Abstimmung über die Fortsetzung des Streiks veranlassen.

Nach der Mitteilung der Staatsanwaltschaft haben Streikende zwei Angestellte, darunter einen Kriegsbeschädigten, schwer mißhandelt.

(-) Mannheim, 19. Nov. Der Stadtrat hat die Entfernung der roten Fahne am Rathaussturm beschlossen.

(-) Heidelberg, 19. Nov. Hier wurde ein Konkursunternehmen aus Darmen wegen Schleichhandels mit Salvarjan, Platin und Tabak verhaftet.

(-) Forst bei Bruchsal, 18. Nov. Zwei Burden verführten auf einem Acker einem Bauern, der eben ein Feld gepflügt hatte, die Kuh mit Gewalt auszulassen. Der Mann konnte sich der Burden mit Mühe erwehren.

(-) Forstheim, 19. Nov. (Raubmord.) Der 20jährige Schreiner W. Wienhardt von Enzweilingen bei Calw und der 18jährige Kaufmann Ewald Hartmann von Lieberbach ermordeten die 42jährige Dirne Franziska Hohl hier in ihrer Wohnung und raubten 500 Mark in bar und verschiedene Schmuckstücke. Wienhardt wurde auf einer Hochzeit in Feuerbach verhaftet, auch Hartmann ist festgenommen.

(-) Müllheim, 19. Nov. Ein Lardwirt, der Weir aus der Ernte 1918 den Hektoliter statt zum Richtpreis von 402 Mark 50 Pf. zu 630 Mark verkauft hatte, wurde vom Schöffengericht zu 120 Mark Geldstrafe und zum Wertersatz von 2174 Mark an die Staatskasse verurteilt.

Württ. Landtag.

(-) Stuttgart, 18. Nov.

Nach schonwähliger Pause, die durch die Verkehrsperre ein unfreiwillige Verlängerung erfuhr, nahm heute der Landtag seine Beratungen wieder auf. Präsident Reil gibt vor Eintritt in die Tagesordnung den Eintritt der Abg. Commerell (D. V.), Weber-Oosheim (S.), Unterhanssekretär Hoyer (S.) und Kewald (S.) bekannt. Ein Schreiben des Staatspräsidenten zeigt den Wechsel in den Ministerämtern an.

Hierauf wird der Gesetzentwurf betr. Aenderung der Wahlprozedur der die Zuständigkeit der Gemeindegewichte auf 6 M. ausdehnt, in allen drei Lesungen ohne Aussprache angenommen. Sodann erfolgte die erste und zweite Beratung des Grunderwerbssteuergesetzes für Staat und Gemeinden. Eine längere Auseinandersetzung rief ein Antrag Adener-Warm (D. V.) hervor, der verlangt, daß Besoldungsgrundstücke der katholischen und evangelischen Kirche von Zuschlägen befreit werden. Er wird schließlich, nachdem auch der Finanzminister dazu gesprochen hatte, von Sozialdemokratie und Demokratie abgelehnt. Ferner und Bürgerpartei stimmten geschlossen dafür. Die dritte Lesung des Grunderwerbssteuergesetzes mit den dazu gehörigen Nachtragsgesetzen zum Staatshaushaltplan und Finanzgesetz wird vertagt.

Bei der nunmehr folgenden 2. Beratung des Fortweltschäftsgegesetzes berichtet Dr. Red. in 12stündigen Ausführungen über die grundlegenden Abänderungen, die der Entwurf im Reichswirtschaftlichen Ausschuss erfahren hat. — Nächste Sitzung Mitt. woch 9.30 Uhr.

Württemberg.

(-) Stuttgart, 19. Nov. (Der Arbeitsplan des Landtags.) Am Freitag hofft der Landtag mit seinem gegenwärtigen Arbeitspensum fertig zu werden. Heute kommt es noch zu einer Doppelsitzung. Am Freitag beginnt sodann der Finanzausschuss die Beratung des Nachtragssetats, der die neuen Stellen enthält. Er wird dazu etwa 2 Wochen brauchen. In den letzten zwei Wochen vor Weihnachten wird das Plenum den Nachtragssetat verabschieden.

Die dem Landtagsfraktion hat an Stelle des Ministers Hieber den Abg. Scheer zum stellv. Vorsitzenden gewählt.

(-) Stuttgart, 19. Nov. (Das Aufrücken.) Neben den zahlreichen Beförderungen, die der jetzt vom Landtag zu verabschiedende 6. Nachtragssetat im Geschäftsbereich der Verkehrsanstalten vorsieht, ist beabsichtigt, noch weitere Beamte des Assistentendienstes in den Sekretariatsdienst der Verkehrsanstalten zu übernehmen.

(-) Stuttgart, 19. Nov. (Berichtigung.) Die Nachricht von der Niederlegung des Gemeinderatsmandats durch Ernährungsminister Graf ist, wie uns mitgeteilt wird, nicht zutreffend.

(-) Stuttgart, 19. Nov. (Arbeiterforderung.) Die Brauereiarbeiter des Landes verlangen von den Brauereien eine Wirtschaftsbekämpfung von 500 Mk. für die Verheiraten, 450 Mk. für die Ledigen und außerdem 50 Mk. für jedes Kind unter 15 Jahren.

(-) Stuttgart, 19. Nov. (Sommermarkt.) Auf dem heutigen Obstmarkt auf dem Nordbahnhof waren 4 Wagen zugeführt, darunter zwei aus der Schweiz. Preis 20—23 Mark.

(-) Stuttgart, 19. Nov. (Strafkammer.) Wegen Landfriedensbruchs u. a. B. fanden mehrere junge Arbeiter aus Markgröningen vor Gericht. Sie waren beschuldigt, gegen Beamte, die Befehlsgewaltungen wegen Verschulden gegen die Ernährungsverordnungen vornehmen sollten, Widerstand geleistet und einige der Beamten schwer mißhandelt zu haben. Das Gericht verurteilte die Angeklagten Volk und Petteich wegen je eines Vergehens des Landfriedensbruchs zu je 4 Monaten Gefängnis, die Angeklagten Betteich, Benteleschick und Vosinger wegen je eines Vergehens der gemeinschaftlichen Körperverletzung, bei Benteleschick auch mittels eines gefährlichen Werkzeugs, und zwar Betteich zu 2 Wochen Gefängnis, Benteleschick zu 1 Monat Gefängnis abzüglich 10 Tage Unterjuchungshaft, und Vosinger zu der durch die Unterjuchungshaft für verbüßt erachteten Gefängnisstrafe von 10 Tagen. Die Angeklagten Wyrich und Siegle wurden mangels sicheren Schuldbeweises freigesprochen. Bei der Strafbemessung wurde betont, gegen derartige Vorfälle müsse im Interesse der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung scharf vorgegangen werden.

(-) Murrhardt, 19. Nov. (Mord.) Bei Waldenweiler wurde der Händler Strohmair von W. erschlagen aufgefunden. Ein Sohn des Ermordeten wurde verhaftet.

(-) Oberndorf, 19. Nov. (Schneesturm.) Bei dem starken Schneesturm wurden Telegraphen- und Fernspreitleitungen abgerissen und Ständer umgeworfen. Der Fernverkehr war längere Zeit unterbrochen.

(-) Schramberg, 19. Nov. (Ueberfahren.) Bäckermeister Schwendemann von Steinach bei Haslach wurde bei der Kontrolle einer Viehverladung auf dem Bahnhof von anrollenden Güterwagen überfahren und sofort getötet. Ratsschreiber Schwendemann und ein junger Mann namens Joos gerieten ebenfalls unter die Wagen, die aber über sie wegingen, ohne sie zu verletzen. Joos erlitt durch den Fall eine Gehirnerschütterung.

Wie gewinnt der Imker das Bienenwachs?

Wald kommt wieder die Zeit, welche dem im Sommer vielbeschäftigten Imker Gelegenheit gibt, seinen Wabenvorrat einer gründlichen Durchsicht und einer scharfen Prüfung zu unterziehen, wobei alles Fehlerhafte ausgeschieden und nur das Tadellose aufbewahrt wird. Es handelt sich also um die Entscheidung: Was kann im kommenden Frühjahr und Sommer im Bienenstock wieder verwendet werden und was wandert in den Wachsstock? Schon im Verlauf des Bienenjahres wurde vom pünktlichen Bienenzüchter jede unbrauchbare Wabe aus dem Rahmchen geschnitten, zur Angel zusammengehalten und in die zu diesem Zweck bereitstehende Wachsstocke gelegt, auch jedes Wachsrestchen, und sei es noch so klein, wurde gesammelt. Ferner gehört hierher das sog. Deckelwachs, das sind die Zelldeckel, die man vor dem Entdeckelungsgabel oder des Entdeckelungsmessers abhebt. Es ist dies ganz reines Wachs im Gegensatz zu den Deckeln der Brutzellen, die aus einem porösen Gemisch von Wachs und Pollen bestehen. Daher rührt auch der Unterschied in der Färbung beider. Während nämlich die Honigzellendeckel eine bräunliche, gelbliche Färbung zeigen, erscheinen die Brutzellendeckel dunkel, braunlich. Selbst das Gemälde, das sich im Frühjahr auf dem Bodendruck bzw. dem eingelegten Oesterton oder Ruberoidstreifen vorfindet und zum größten Teil aus den während des Winters herumergebrotenen Zelldeckeln besteht, wird gesammelt. Wenn auf diese Weise alles, was an alten oder aus anderen Gründen unbrauchbaren Waben, an Wab- und Wirtelwaben, an Deckelwachs und Gemälde, an aufgeschnittenen Weiselzellen und dergl. anfällt, handheltförmig zusammengetragen wird, so lohnt sich im Winter die Arbeit des Auslassens des Wachses recht wohl.

Dieses Auslassen ist nun gerade das wichtigste Geschäft bei der Wachsreinigung und hierbei werden vielfach noch Fehler gemacht. Häufig wird nach oberflächlichem Auslösen und Pressen in einem Saß der Rückstand, der sogenannten Wachsrest, einfach weggeworfen. Dies ist

eine Verwahrung wertvollen Materials, weil nachgewiesenermaßen in 100 Kilogramm Trester je nach der Auslassmethode noch 10 bis 20 Kilo Wachs enthalten sind. Daher wird auch von Wachswarenfabriken der Trester gerne gekauft und das Wachs durch Behandlung mit Äthol oder Benzin vollständig entzogen. Gut ausgepresster Wachsrest soll nach dem Trocknen krümelig sein und leicht auseinanderfallen. Er bildet in diesem Zustand ein vorzügliches Brennmaterial. Von den verschiedenen Wachsauflappapparaten liefert der Sonnenwachs schmelzer das schönste Wachs; er vermag aber nur etwa 2/3 der vorhandenen Wachs Menge aus den Waben auszuschleiben. Alles andere bleibt in dem aus Nymphenhäutchen, Pollen-Propolis- und Kotmassen bestehenden Trester zurück. Trotzdem ist die Anschaffung eines Sonnenwachs schmelzers unter der Bedingung zu empfehlen, daß der Trester in einem vollkommeneren Apparat weiter verarbeitet wird, weil sein Betrieb im Sommer vollständig kostenlos ist und kleine Wabenreste in ihm am besten aufgehoben sind. Von den besser arbeitenden Dampf- und Heißwasserwachs schmelzern sollten in jedem Bezirk einige vorhanden sein, obwohl bis heute noch kein Apparat bekannt ist, der ein ganz befriedigendes Ergebnis liefert. Ihr Hauptfehler besteht darin, daß der Betrieb zu langsam ist, weil nur sehr beschränkte Mengen auf einmal verarbeitet werden können und weil auch die gesamten Rückstände noch einmal durch die Presse gehen müssen, um die Ausbeute halbwegs befriedigend zu gestalten. Die Waben sollen beim Einschmelzen in möglichst kleine Stücken zerbröckelt und ganz locker in den Presskorb eingelegt werden, damit das kochende Wasser bzw. der Dampf die Masse vollständig durchdringen und das flüssige Wachs herauslösen kann; dann wird die Presse zuerst leicht, später scharfer angezogen. Das flüssige Wachs wird samt dem Wasser in ein korbisch geformtes Emailgefäß abgeseigt.

Das auf diese Weise gewonnene Wachs ist noch nicht rein, sondern durch Pollen, Propolis (Kittarz), Nymphenhäutchen u. a. mehr oder weniger verunreinigt. Es muß daher noch geklärt werden. Dies geschieht durch Aufkochen mit wenig Wasser und darauf folgendes möglichst langames Abkühlenlassen. Dabei sinken die gröberen und schwereren Verunreinigungen zu Boden und bilden den Satz, während feine Luftbläschen und andere leichte Fremdkörper nach oben steigen, wo sie als Schaum abgeschöpft werden können. Je langsamer das Wachs abläßt, das als spezifisch leichter Körper auf dem Wasser schwimmt, desto gründlicher kann sich die Klärung vollziehen. (Kochliste!) Mit Vorteil verwendet man bei diesem Geschäft einen Wachsklärapparat mit doppelter Wandung, deren Zwischenraum mit heißem Wasser gefüllt ist. Die Entsehung von Rissen auf der Oberfläche des festen Wachsstücks wird durch Auflegen eines Papiers vermieden. Zu hartes Erhitzen des Wachs, sowie die Berührung mit eisernen Gefäßen hat eine mehr oder weniger dunkelgelbe bis dunkelbraune Färbung zur Folge, während richtig behandeltes Wachs schon hellgelb aussieht. Im Sonnenlicht wird echtes Bienenwachs gebleicht; man hat in dieser Eigenschaft ein Mittel, um Fälschungen, z. B. bei Kunstwaben, mit Sicherheit zu erkennen.

Man sieht, daß auch der Imker sein Handwerk verstehen muß, wenn seine Erzeugnisse tadellos sein sollen. Kentschler.

Natronsalpeter bei Halm- und Hackfrüchten.

Wie, wann und in welcher Menge verwende ich am besten Natronsalpeter zu Winterung?

Natronsalpeter ist das, was wir vor dem Kriege als Chilsalpeter bezeichneten, dessen Anwendungsweise wahrscheinlich bekannt sein dürfte. Er kommt, da der darin vorhandene Stickstoff sehr leicht aufnehmbar, immer nur als Kopfdünger in Betracht. Das Ausstreuen sollte immer in mehreren Gaben, nicht auf einmal erfolgen, weil dann die Ausnutzung des Düngers eine bedeutend bessere ist. Gaben von 2 Dg. je Hektar werden im Frühjahr zur Hälfte Anfang März, die andere Hälfte etwa Mitte April gegeben. Das Ausstreuen hat stets an nur trockene, nie auf beregnete oder betaute Pflanzen zu erfolgen. Schädigungen sind bei Verwendung von reinem Natronsalpeter nicht zu befürchten. Auf schweren Böden bewirkt der Salpeter leicht Verkrustung, weshalb es, falls der Kalkgehalt des Bodens nicht dem entgegenwirkt, gegebenenfalls gänzlich ist, durch Egge oder Hacken den Boden wieder etwas aufzulockern. Die dankbarsten Pflanzen für Salpeterdüngung sind Rüben und Hackfrüchte. Für Rüben rechnet man etwa 3—3,5 Dg. je Hektar, ebenfalls ezi zu geben, wenn die Pflanzen angewachsen, und in zwei bis drei Gaben am besten.

Waherer. In Augsburg wurden die Inhaber eines Wäsche-Warenhanes verhaftet, die große Vorräte aus den Beständen vor dem Krieg zurückgehalten hatten und diese nun mit einem Aufschlag von 350 bis 400 Prozent verkauften.

— Drei Waggon Kupfer verschoben. Einer großen Kupferverhüttung ist die Kriminalpolizei in Spandau auf die Spur gekommen. Von den Reichswerken sollten vier Waggon mit Kupfer nach Jfenburg verschickt werden. Die Waggon befanden sich bereits auf dem Güterbahnhof Ruhleben, als ein Mann namens Rose sich vorstellte und auf Grund einwandreicher Ausweise veranlaßte, daß drei Waggon anderwärts verschickt wurden. Es traf also nur ein Wagon des Kupfers in Jfenburg ein, wodurch aber auch der Betrag herauskam. Die anderen drei Waggon waren nach Lichtenberg verschoben worden. Der noch nicht ermittelte angebliche Rose hat das Kupfer für 200 000 Mark an zwei Berliner Händler verkauft und diese wieder an eine Lichtenberger Fabrik wo es noch vorgefunden und beschlagnahmt worden ist. — Auf dem Siemensschen Rabelwerk Gartenfeld wurden kürzlich nachts Kupferdiebe abgefaßt, die nach und nach für eine Million Kupfer aus dem Magazin gestohlen hatten. Haupttäter sind Leute, die früher einmal einer Trahthaus um das Lager gelegt hatten.

Bekanntmachung

Die Rechnungen der Stadtpflege mit ev. Schulkasse und der Ortsarmenpflege je für das Rechnungsjahr 1914/15, sowie die Rechnung der Realkasse für die zweijährige Rechnungsperiode 1913/15 sind vom **Samstag, den 22. November 1919** an eine Woche zur öffentlichen Einsicht auf dem Rathaus aufgelegt.

Wildbad, den 20. Novbr. 1919.
Stadtschultheißenamt: Baegner.

Bekanntmachung.

Auf die am Rathaus angeschlagene Bekanntmachung des Oberamts Neuenbürg betr. **Frühmischerfassung u. Regelung des Milchverkehrs** vom 17. November 1919 wird hingewiesen.

Wildbad, den 20. Nov. 1919.
Stadtschultheißenamt: Baegner.

Margarine.

Auf Lebensmittelmarkt 21 wird Margarine abgegeben. **Ruhhalter sind vom Bezuge ausgeschlossen.** Listenschluß Samstag abend 6 Uhr.

Stadt. Lebensmittelamt.

Nährmittelzulagen.

In der Stadtpflege wird abgegeben:

1) an **Säuglinge**:

1 Dose Malzextrakt a 2.60 M.
3 Pfd. Hafersflocken a 0.82 M.

2) an **Wöchnerinnen** bis zu 6 Wochen, Arante auf Grund ärztl. Zeugnisses und Personen über 65 Jahren. Hafersflocken und Gerstenmehl soweit der Vorrat reicht.

Stadt. Lebensmittelamt.

Gaswerk.

Trotz wiederholten Ausschreibungen, daß den Tag über bei Abstellung des Gases sämtliche Gasbahnen geschlossen sein müssen, wird von Gasabnehmern **rücksichtslos Gas aus der Leitung entnommen und werden dadurch die übrigen Abnehmer Abends geschädigt**, weil in die Hauptleitung dann Luft eindringt und dann die meisten Gaslampen Abends nicht brennen.

Es wird deshalb nochmals dringend ersucht, **sämtliche Gasbahnen bei Tag geschlossen zu halten und kein Gas für Kochzwecke zu entnehmen.**

Güthler.

Württemberg. Bürgerpartei Ortsverein Wildbad.

Familien-Abend

Samstag, den 22. November 1919,
abends 7½ Uhr

im Gasthaus zum „Kühlen Brunnen“

Es spricht:

Herr Dr. Beisswenger-Stuttgart

über

„Unsere Lage und Zukunft“.

Hiezu sind nicht nur alle Mitglieder, sondern auch alle die freundlichst eingeladen, die in den gegenwärtig in unserem Vaterland herrschenden Zuständen nicht das Heil erblicken können.

„Alte Linde“ Wildbad.

Sonntag, 23. Novbr.

nachm. von 3 Uhr ab



Grosse

Tanz-Belustigung

wozu freundlichst einladet

Wilhelm Kull.

Schuhwaren

aller Art

Herren-, Damen-, Knaben-, Kinder- und Mädchenstiefel in nur Lederausführung.

Prima Qualitäten fertigt nach Maß bei mäßigen Preisen

124

Hermann Lutz, Wildbad.

Die Ortsgruppe Calmbach

des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten ehemal. Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen, Gau Württemberg.

beabsichtigt, eine

Weihnachtsverlosung freiwillig gespendeter Gaben

unter den Waisen der im Kriege gefallenen Kameraden zu veranstalten.

Den Kriegserwitwen soll eine kleine Freude bereitet werden, dadurch, daß den Kindern durchs Los irgendwelche Bedarfsgegenstände, wie **Kinderkleidchen, Hemden, Hauben, Mützen, Hüte, Hosen usw.** zufallen sollen. Diese Geschenke selbst zu beschaffen, ist der hiesigen Ortsgruppe mangels eigener Mittel nicht möglich. Die Ortsgruppe muß sich daher gezwungen an die Öffentlichkeit wenden mit der herzlichen Bitte, durch Gaben genannter Art, zum völligen Gelingen der Sache beizutragen und die dazu erforderliche Kollekte gütigst unterstützen zu wollen.

Zur Empfangnahme von Gaben jeder Art ist der Vorstand **Philipp Barth** höflich dankend bereit.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns Verwandte, Freunde und Bekannte, zu unserer am **Samstag, den 22. November** stattfindenden

Hochzeits-Feier

abends in einem Glas Wein in das Hotel „Lamm“ freundlichst einzuladen.

Wildbad, den 21. November 1919.

Karl Wendel,

Sophie Kessler.

Kirchgang um 12 Uhr.

Hochzeits-Einladung.

Wir erlauben uns Verwandte, Freunde und Bekannte, insbesondere unsere werten Schulkameraden und Schulkameradinnen, anlässlich unserer am **Samstag, den 22. Novbr.** stattfindenden

Hochzeits-Feier

in das Gasthaus zur „Eisenbahn“ zu einem Glas Wein freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung betrachten zu wollen.

Ludwig Riexinger,

Frida Mundinger.

Kirchgang um 11½ Uhr.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns Verwandte, Freunde und Bekannte, insbesondere unsere werten Schulkameraden und Schulkameradinnen anlässlich unserer am **Samstag, den 22. November** stattfindenden

Hochzeits-Feier

in das Gasthaus zur „Kälbermühle“ freundlichst einzuladen.

Gottlob Schweiker,

Herrschaftsgärtner, Gemmrigheim

Marta Haag

Nonnenmüß.

Kirchgang 12 Uhr vom Gasthaus zum „Hirsch“ in Wildbad.

Unabhäng. sozialdem. Partei

Samstag, den 22. Novbr., abends 8 Uhr

im „Lindensaal“

öffentliche Versammlung

wozu jedermann, besonders Frauen eingeladen sind.

Referent: Landtagsabgeordneter Horning.

Der Einberufer.

Wildbad.

Zur gest. Beachtung.

Heute traf ein Waggon

Anthrazit-Kohlen

ab Zeche Heinrich für mich ein, worauf ich meine werte Kundschaft zum Bezug aufmerksam mache.

Fr. Kloss.

Silberne Löffel

und sonstige

Silbersachen

werden zu höchsten Preisen gekauft.

Offerten unter S. 265 an die Exped. ds. Bl. erb.

Café Bechtle - Weinstube

Wildbad.

Ia. alte und neue
**Rot- und
Weissweine**
im Ausschank.

Brennholz jeder Art, sowie Stockholz

greifbar und auf Abschluß lassen und erbitten Angebote mit Preis
S. G. Mertens & Cie.,
Ludwigsburg, Telefon 628.

Nächste Woche

trifft noch ein Waggon
gelbe Rüben

für mich ein.

Robert Stirner.

Achtung Tabakpflanzer.

Ein jeder behandle seinen selbstgepflanzten Tabak mit

„Cabeizin“.

Großartige, epochemachende Erfindung zum Fermentieren. Gibt dem Tabak schönes Aussehen und Wohlgeschmack und ist deshalb jedem Pflanze ein längst gesuchtes unentbehrliches Präparat ungeschmälert geworden.

Niederlage

Held u. Zähringer,

Friseur.

Letzte amtliche Kurse

(ohne Gewähr) mitgeteilt von

Stahl & Federer A.-G., Filiale Wildbad, Wildbad.

Staatspapiere. Pfandbriefe.

5% Deutsch. Reichsanleihe 78.00 4% D. Hypothekenbank

4% dergl. 88.— (Berlin) per 1921 96.50

3½% dergl. 84.40 4% Frankl. Hypothekenbk. 97.—

3% dergl. 84.40 3½% dergl. 88.50

5% I. Deutsche Schatzanw. — 4% Frkt. Hypoth.-Creditv. 95.—

5% II. dergl. 94.— 3½% dergl. - Serie 45 - —

5% III. dergl. 92.50 4% Hamburger Hypothbk. 96.75

4½% IV. u. V. Deutsche Schatzanweisungen 78.10 4% Meininger Hypothbk.

4½% VI. -IX. dergl. 76.10 1921/22 96.—

4½% dergl. p. 1. 4. 1924 84.— 4% Mitteld. Boden.-Credit

4% Preuss. Konsols 64.— Greiz/Fit. per 1922 95.—

3½% dergl. 58.25 4% Preuss Centr.-Bod.-Cr.

3% dergl. 54.50 per 1922 97.75

4% Bad. Staats-Anleihe v. 1896/96 83.50

4% dergl. v. 1919 — 4% Rhein. Hypothekenbk. 95.—

3½% dergl. v. 1892/94 — 3½% dergl. - verlosbar - 88.50

3½% dergl. v. 1907 — 3½% dergl. - unverlosbar - 83.—

4% Bayer. Eisenbahn-Anl. 66.50

3½% dergl. 57.—

4% Hess. Staats-Anleihe v. 1899/1909 —

3½% dergl. 65.50

4% Württ. Staats-Anleihe 80.25

3½% dergl. v. 1875 92.—

3½% dergl. v. 1879/80 74.—

3½% dergl. v. 1885/95 74.—

3½% dergl. v. 1881/85, L-O 67.—

3½% dergl. v. 1903 u. ff. 63.50

3% dergl. 70.—

Städte-Obligat.

4% Esslinger per 1919 94.—

4% Stuttgarter p. 1913/16 92.50

3½% dergl. per 1912 84.50

Pfandbriefe.

4% Württ. Hypothekenbk. 1908/23 98.—

3½% dergl. - verlosbar - 90.—

3½% dergl. per 1912/15 85.—

4% Württ. Kreditverein 99.25

3½% dergl. - ganzjährig - 98.—

3½% dergl. - halbjährig - 90.—

4% Bayer. Hypotheken- u. Wechselbank 96.30

3½% dergl. - unverlosbar - 87.40

4% D. Grundkreditbank

Gotha, Abt. 19 97.10

Zum An- und Verkauf von Wertpapieren, wie auch zu deren Aufbewahrung und Verwaltung halten wir uns bestens empfohlen.

Stahl & Federer A.-G., Filiale Wildbad.